

EINLEITUNG

Daniel Gehrt und Kathrin Paasch

Der vorliegende Sammelband präsentiert die Ergebnisse einer Tagung über Friedrich Myconius, die vom 7. bis zum 9. April 2016 in der Forschungsbibliothek Gotha auf Schloss Friedenstern stattgefunden hat. Myconius gilt als wichtiger Akteur der Wittenberger Reformation im zweiten und dritten Jahrzehnt ihrer Ausbreitung nicht nur in Gotha und Umgebung. Dort und auch in weiteren Teil der historischen Landschaft Thüringen wirkte der einstige Franziskaner seit 1524 als evangelischer Pfarrer und ab 1526 bzw. 1528 gleichzeitig als Visitor und Superintendent. Auch nahm er an Religionsversammlungen und -verhandlungen im Alten Reich als Beauftragter der ernestinischen Kurfürsten von Sachsen teil.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Myconius hat in Gotha eine gute Tradition. Seine frühe historische Darstellung der Reformation und sein weit verbreiteter Traum, der retrospektiv als Weissagung auf Luther gedeutet wurde und einleitend von seiner Auseinandersetzung mit dem Ablasshändler Johannes Tetzel berichtet, dienten als bedeutende Quellen des von Veit Ludwig von Seckendorff verfassten und von Herzog Friedrich I. von Sachsen-Gotha-Altenburg intensiv geförderten „*Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo*“. Dieses 1692 vollendete Werk gilt als die erste umfassende quellenkritische Historiographie der Reformation.¹ Wenige Jahre später widmete der sächsisch-ernestinische Hofhistoriograph Caspar Sagittarius Myconius mehrere Seiten in seiner 1700 erschienenen „*Historia Gothana*“.² Der renommierte Historiker und Direktor der Herzoglichen

- 1 Veit Ludwig von Seckendorff: ... *Commentarius Historicus Et Apologeticus De Lutheranismo* ... Frankfurt am Main/Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1692 (VD17 3:307951H). Vgl. dazu Solveig Strauch: Veit Ludwig von Seckendorff (1626–1692). Reformationsgeschichtsschreibung – Reformation des Lebens – Selbstbestimmung zwischen lutherischer Orthodoxie, Pietismus und Frühaufklärung. Münster, 2005; dies.: „Veit Ludwig von Seckendorff als Reformationshistoriker“, in: Hans Joachim Kessler und Jutta Penndorf (Hg.): Spalatin in Altenburg. Eine Stadt plant ihre Ausstellung. Halle 2012, S. 146–155, hier: bes. S. 149–155; dies.: „Spalatin in Veit Ludwig von Seckendorffs Reformationsgeschichte“, in: Armin Kohnle, Christina Meckelnborg und Uwe Schirmer (Hg.): Georg Spalatin. Steuermann der Reformation. Ausstellungskatalog. Halle 2014, S. 169–177; Kurt Wöhe: Veit Ludwig von Seckendorff. Ein Staatsmann und Gelehrter des 17. Jahrhunderts. Zeitz [1957], S. 21–23. Vgl. auch den Beitrag von Sascha Salatowsky im vorliegenden Band.
- 2 Caspar Sagittarius: *Historici Saxonici Historia Gothana* ... Jena 1700 (VD17 14:015458X), S. 168–175.

Bibliothek auf Schloss Friedenstein Ernst Salomon Cyprian gab 1715 die Reformationsgeschichte von Myconius³ und im folgenden Jahr die von dem ehemaligen Gothaer Hofhistoriographen und 1707 verstorbenen Gelehrten Wilhelm Ernst Tentzel aufbereitete Ausgabe von 30 Briefen aus dem Briefwechsel von Myconius heraus.⁴ Im Vorwort zur ersteren Ausgabe kündigte Cyprian die Veröffentlichung einer Myconius-Biographie durch den Gothaer Numismatiker und Hofhistoriographen Christian Schlegel an.⁵ Diese wurde jedoch nie realisiert.⁶ Vielmehr war es der Gothaer Oberhofprediger und -konsistorialassessor Johann Georg Brückner, der eine erste Biographie über Myconius mit zahlreichen eingestreuten Briefen veröffentlichte. Sie erschien im ersten Teil der von Brückner zwischen 1753 und 1764 veröffentlichten „Sammlung verschiedener Nachrichten zu einer Beschreibung des Kirchen- und Schulenstaats im Herzogthum Gotha“.⁷

Durch das große Interesse des 1640 von Herzog Ernst I. gegründeten Hauses Sachsen-Gotha an einer umfassenden Darstellung der Reformation im 16. Jahrhundert, die Seckendorff mindestens für den Zeitraum zwischen 1517 und 1546 im Wesentlichen verwirklichte, und vor allem durch das noch ambitioniertere, von Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg geförderte Projekt von Cyprian, eine umfassende Geschichte des Christentums im Europa von 1500 bis 1700 zu verfassen, wurden die entsprechenden Sammlungen in der Herzoglichen Bibliothek Gotha enorm erweitert.⁸ So besitzt die Forschungsbibliothek Gotha heute die umfangreichste Sammlung von Briefen aus der Korrespondenz von Myconius. Von den insgesamt 278 Briefen sind 70 Originale. Das entspricht mehr als einem Drittel

- 3 Friedrich Myconius: ... *Historia Reformationis* ... Gotha: Johann Andreas Schall, 1715 (VD18 90020995).
- 4 Wilhelm Ernst Tentzel: ... *Svpplementa Reliqua Historiae Gothanae ab anno M XXXXXL ad MD CC.* ... [Hg. von Ernst Salomon Cyprian]. Jena 1716, S. 85–144. Bei den ersten 18 Briefen (I–XVIII) handelt es sich um Nachdrucke von drei Schriften aus dem 16. Jahrhundert, vgl. Nr. 16 (I–XVI), Nr. 12 (XVII) und Nr. 9 (XVIII) der von Franziska König erstellten Bibliographie im Anhang des vorliegenden Bandes. Von den anderen zwölf Briefen (XIX–XXX) lagen Tentzel alle mit einer Ausnahme (XXIX) als Autographen vor und wurden erstmals von ihm veröffentlicht.
- 5 Myconius: *Historia Reformationis*, Vorrede, S. 28.
- 6 Konzipiert war sicherlich eine mit ausführlichen Anmerkungen und einem umfangreichen Quellenanhang versehene Biographie. Schlegel hatte bereits 1693 eine solche Biographie über Georg Spalatin veröffentlicht (VD17 39:121322Q). Seine 1737 postum erschienene Biographie über den Saalfelder Reformator Caspar Aquila (VD18 11366060) war ähnlich angelegt.
- 7 Johann Georg Brückner: *Sammlung verschiedener Nachrichten zu einer Beschreibung des Kirchen- und Schulenstaats im Herzogthum Gotha*. Erstes Stück handelnd I. Von der Fürstl. Schloß-Kirche auf Grimmenstein. II. Von der St. Johannis-Kirche bey Altenberge, als der ältesten in ganz Thüringen. III. Von dem bey dem Dorf Sonneborn gestandenen St. Cyriax-Hospital. IV. von Friderico Myconio, ersten Evangelischen Pfarrer und Superintendenten zu Gotha, Gotha 1753, S. 41–88.
- 8 Zu diesem Vorhaben vgl. Daniel Gehrt: „Gottfried Arnold und Ernst Salomon Cyprian im Ringen um die historische Deutung des Christentums seit der Reformation“, in: Sascha Salatowsky (Hg.): *Im Kampf um die Seelen. Glauben im Thüringen der Frühen Neuzeit*. Gotha 2017, S. 51–61.

der überlieferten Korrespondenz.⁹ Mit Zustimmung des Herzogs nahm Cyprian am 2. August 1714 die Originalfassung der Geschichte der Reformation, die Myconius zwischen 1540 und 1542 verfasst und schlicht „Chronica“ betitelt hatte (heute Chart. A 339), aus einer sich damals im Gothaer Konsistorialarchiv befindlichen Handschrift (heute Chart. A 1932) heraus und übernahm sie in die Hofbibliothek.¹⁰ Hinzu kommen ein vermutlich von Myconius diktiertem Schriftstück, das als Vorstufe im Entstehungsprozess dieses Werkes anzusehen ist (Chart. B 153, Bl. 1r–29v),¹¹ sowie Auszüge aus dem letzten Drittel der „Chronica“, die lokale Ereignisse in Gotha betreffen (Chart. A 1932, Bl. 449br–449iv; Chart. B 211, Bl. 259r–282v). Neben diesen historiographischen Schriftstücken befindet sich im Sammelband Chart. B 153¹² ein zweites aufschlussreiches Selbstzeugnis, nämlich eine der beiden einzigen, bisher bekannten zeitgenössischen Abschriften des bereits genannten Traums, den Myconius dem Wittenberger Professor Paul Eber am 21. Februar 1546 per Brief unter der Überschrift „Somnium quod ostensum est mihi Friderico Mycono, anno Domini 1510, aetatis meae 20, in nocte praecedente festum diuisionis Apostolorum, in monte Diuae Annae, in prima nocte ingressus mei in monasterium, et Religionem Franciscanorum, seductorum et alios seducentium“ erzählend und deutend schriftlich fixierte (Bl. 30r–46v).¹³ Der Originalbrief scheint verschollen zu sein. In der Handschrift folgt der lateinischen Urfassung eine deutsche Übersetzung des ersten Teils von Myconius’ Traums, in dem er sich mit Tetzels auseinandersetzt und in das Kloster in Annaberg eintritt (Bl. 47r–58v).¹⁴ Die Übersetzung ist von der Hand des Weimarer Schulrektors Johann Wolf. Notizen und Marginalien von Wolf in anderen Schriftstücken des Handschriftenbandes weisen darauf hin, dass es sich hier um eine Sammlung von Material zu Wolfs historiographischen Arbeiten über Weimar handelt, zu der auch eine 1569/70 von Wolf eigenhändig verfasste Darstellung der Kircheneinrichtungen in der Residenzstadt vor und zum Teil auch während der Reformation gehört (erste Fassung: Bl. 107r–116v;

9 Das aktuelle Verzeichnis des Briefwechsels im Anhang des vorliegenden Bandes erfasst insgesamt 816 Briefe.

10 Zu den Handschriften vgl. Katalog der Reformationshandschriften. Aus den Sammlungen der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha’schen Stiftung für Kunst und Wissenschaft. Beschr. von Daniel Gehrt. Wiesbaden 2015, S. 635 (Chart. A 339), S. 850f. (Chart. A 1932). Volldigitalisat von Chart. A 339 unter: https://archive.thulb.uni-jena.de/ufb/receive/ufb_cbu_00005087 [Stand: 31.1.2020].

11 Volldigitalisat unter: https://archive.thulb.uni-jena.de/ufb/receive/ufb_cbu_00015832 [Stand: 31.1.2020]. Vgl. dazu den Beitrag von Harald Bollbuck im vorliegenden Band.

12 Vgl. Gehrt: Reformationshandschriften, S. 100f.

13 Volldigitalisat unter: https://archive.thulb.uni-jena.de/ufb/receive/ufb_cbu_00015833 [Stand: 31.1.2020]. Die andere befindet sich im Nachlass von Georg Rörer in: ThULB Jena, Ms.Bos.q.24q, Bl. 309v–324v. Zum Traum und dessen Rezeption vgl. den Beitrag von Sascha Salatowsky im vorliegenden Band.

14 Volldigitalisat unter: https://archive.thulb.uni-jena.de/ufb/rsc/viewer/ufb_derivate_00003258/Chart-B-00153_0047r.tif [Stand: 31.1.2020].

zweite Fassung: Bl. 59r–66v).¹⁵ Im Abschnitt über das „Franciscanercloster“ finden Myconius und seine Bedeutung für die evangelische Bewegung Erwähnung.¹⁶

Schließlich befinden sich neben dieser hervorragenden Handschriftensammlung in der Forschungsbibliothek Gotha zu Myconius zwei Druckbände aus dessen Privatbibliothek: ein Sammelband mit zwölf Schriften vorwiegend gegen Täufergruppierungen (Theol 4° 528g/1)¹⁷ und die mit zahllosen eigenhändigen Notizen und Anmerkungen versehene Handbibel von Myconius, die 1514 in Lyon gedruckt wurde (Mon.typ. 1514 8° 4a).¹⁸ Myconius kam sicherlich in Laufe seiner frühen Lebensphase als Franziskaner in Besitz dieser Vulgata. Notizen, die einem lutherischen Verständnis des Evangeliums entsprechen, deuten darauf hin, dass Myconius diese Bibel sein Leben lang benutzte. Cyprian erhielt den Band von einem gewissen Schubart in Coburg. Spätestens 1715 schenkte er der Hofbibliothek auf Schloss Friedenstein das symbolträchtige Buch als Erweiterung der einmaligen und damals rasch wachsenden reformationshistorischen Sammlung.¹⁹

Im Wissen um diese Forschungstradition und die reiche Überlieferung regte die Forschungsbibliothek Gotha 2016 neue Studien zu Friedrich Myconius an. Anlässe waren das 500. Jubiläum der Priesterweihe von Myconius, die ein wichtiger Schritt in seiner Karriere war, sowie die 470. Jahrestage seines Todes und der schriftlichen Fixierung seines Traums, in dem er sein Ordensleben als unheilvolle Episode seiner Biographie und sich selbst als vorbestimmten Mitsstreiter Luthers präsentierte. Die Tagung griff die aus dieser Kehrtwende resultierenden Spannungen auf.

So nimmt die *erste Sektion* des vorliegenden Sammelbands die Auseinandersetzung der Franziskaner mit Reformbewegungen vor und nach 1517 in den Blick. Aus dem Orden stammten bemerkenswert viele engagierte Sympathisanten und Kritiker Luthers. *Petra Weigel* beginnt ihren Beitrag zu diesem Phänomen mit einer Einführung in Myconius' Biographie. Im Vergleich mit Myconius' Ordensbruder Augustin von Alvelde stellt sie seinen Lebensweg als einen von zwei typischen der

15 Die zweite Fassung ediert in: Ernst Müller: „Magister Johannes Wolfs Niederschrift von 1569/70 über die kirchlichen Verhältnisse in Weimar vor der Reformation (mit Edition)“, in: Michael Gockel und Volker Wahl (Hg.): Thüringische Forschungen. Festschrift für Hans Eberhardt zum 85. Geburtstag am 25. September 1993. Weimar 1993, S. 131–156, hier: S. 139–156.

16 Vgl. Müller: Wolfs Niederschrift, S. 147, 151. Wolfs Sohn Paul baute offenbar auf diesen Arbeiten für seine Annalen der Stadt Weimar, die sich von 1517 bis 1617 erstrecken, auf, denn diese beginnen mit Myconius als Franziskaner in Weimar und einem Rückblick auf dessen Auseinandersetzung mit Johannes Tetzl in Annaberg (FB Gotha, Chart. A 666, Bl. 311r–330v). Zu den Annalen vgl. Daniel Gehrt: „Gelehrtenkultur und Reformationsgedenken 1617 am Beispiel der ernestinischen Herzogtümer. Formen, Kontexte und dynamische Prozesse“, in: Markus Friedrich, Sascha Salatowsky und Luise Schorn-Schütte (Hg.): Konfession, Politik und Gelehrsamkeit. Der Jenaer Theologe Johann Gerhard (1582–1637) im Kontext seiner Zeit. Stuttgart 2017, S. 177–223, hier: S. 215f.

17 Vgl. dazu den Beitrag von Stefan Michel im vorliegenden Band.

18 Vgl. dazu Ernst Koch: „Eine Bibel im Gebrauch“, in: Daniel Gehrt und Sascha Salatowsky (Hg.): Aus erster Hand. 95 Porträts zur Reformationsgeschichte. Gotha 2014, S. 142f. Zur Myconius-Bibel steht nach wie vor eine grundlegende Studie aus.

19 Cyprian erwähnt, dass sich das Buch in den Beständen der Herzoglichen Bibliothek befindet, in: Myconius: Historia Reformationis, Vorrede, S. 28.

Franziskaner im Zuge der Reformation vor. Die sächsische Provinz des Franziskanerordens stand um 1500 in einer existenziellen Krise infolge der intern kontrovers diskutierten Reformforderungen der Observanzbewegung. Die tiefgreifende Spaltung hinderte den Orden daran, der Wittenberger Reformation geschlossen und somit wirksam entgegenzutreten. In den überlieferten Selbstzeugnissen blendete Myconius seine Lebensphase als Franziskaner bewusst aus und schloss sich Luthers vernichtendem Urteil über das Ordenswesen in dessen Schrift „De votis monasticis“ an. Diese Dokumente – der Trostbrief an die evangelischen Bürger in Annaberg von 1524, die Geschichte der Reformation und der Traum – dienen vielmehr der autobiographischen Umformung seines Lebens und als Selbstversicherung hinsichtlich seiner radikalen Hinwendung zum evangelischen Glauben, der ideellen Legitimierung der Wittenberger Reformation und von Luther als deren Lehrautorität sowie der Kanonbildung eines sich in lutherischen Kreisen rasch formierenden Narrativs der Reformation. Abschließend führt Petra Weigel eine Vielzahl von aufschlussreichen und anregenden Beobachtungen an, die den weiter nachzugehenden Zusammenhang von Franziskanerorden und Reformation erhellen.

Zu den folgenreichen theologischen Begegnungen der Franziskaner in der sächsischen Provinz mit der frühen Reformation legte *Johannes Schlageter* 2012 eine grundlegende Monographie vor.²⁰ Sein Beitrag zum Tagungsband versteht sich als eine Ergänzung zu dieser Publikation. Im Mittelpunkt stehen zwei Ordensmitglieder außerhalb der sächsischen Provinz, die im Unterschied zu Myconius, Johannes Briesmann, Johann Eberlin und François Lambert das Ordensleben und dessen Erneuerung von innen durch die Observanzbewegung konsequent verteidigten. Der Obere der oberdeutschen franziskanischen Observanten Kaspar Schatzgeyer und die franziskanisch-klarianische Äbtissin Charitas Pirckheimer in Nürnberg stehen für zahlreiche Ordensbrüder und -schwestern, die ihr Verständnis vom Evangelium nicht in der neuen Theologie von Luther wiederfanden. Während Schatzgeyer in seinen Veröffentlichungen eine eher vermittelnde Rolle zu dieser Auseinandersetzung einnahm, leistete Pirckheimer erheblichen Widerstand im Streitgespräch mit Wenzeslaus Linck und Philipp Melanchthon in Nürnberg.

In der *zweiten Sektion* werden mehrere Stränge des Netzwerks von Myconius analysiert, die vor allem in Verbindung mit dessen reformatorischem Wirken standen. Sie beschränken sich nicht auf einzelne Dyaden, sondern wollen Konstellationen innerhalb des Kommunikationsgeflechts und entsprechende Mechanismen aufzeigen. Auf der Grundlage von persönlichen Begegnungen und den überlieferten Korrespondenzen charakterisiert *Christine Mundhenk* Myconius' Beziehungen zu den einzelnen Wittenberger Theologen, insbesondere zu Martin Luther und Philipp Melanchthon, aber auch zu Caspar Cruciger, Justus Jonas, Paul Eber und Georg Rörer. Briefkontakte mit Johannes Bugenhagen und Georg Major sind kaum nachzuweisen. Mit Blick auf die regen Interaktionen zwischen den Wittenberger Theologen vor Ort plädiert sie dafür, diese Akteure bei netzwerkrelevanten Fragestellungen grundsätzlich als Gruppe anzusehen. Sie führt mehrere aufschlussreiche

20 Johannes Schlageter: Die sächsischen Franziskaner und ihre theologische Auseinandersetzung mit der frühen deutschen Reformation. Münster 2012, zu Myconius: S. 138–149.

Beispiele des engen Zusammenwirkens auch bei der Zirkulation von Nachrichten an. Dabei zeigt sich, dass kaum ein anderer Theologe außerhalb Wittenbergs so eng mit diesem Kreis auf territorialer und überregionaler Ebene zusammengearbeitet hat wie Myconius.

Aufbauend auf diesen Erkenntnissen untersucht *Daniel Gehrt* die Bedeutung und Funktionen der Verbindungen zwischen Theologen in Wittenberg und in der historischen Landschaft Thüringen, um Organisations- und Kommunikationsstrukturen der Wittenberger Reformation oberhalb der Ebene der Superintendenten in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nachzuzeichnen. Während Anfang des 16. Jahrhunderts eine intensive Kommunikation ausschließlich mit Erfurt festzustellen ist, verschoben sich seit Mitte der 1520er Jahre die Hauptkommunikationskanäle zwischen den Wittenberger Theologen und ihren Kollegen in Thüringen nach Westen. Myconius wurde in dieser Zeit zum Hauptkorrespondenzpartner der Wittenberger Theologen und am besten vernetzten evangelischen Geistlichen in Thüringen. Myconius und der Eisenacher Pfarrer und Superintendent Justus Menius führten eine Art Oberaufsicht in diesem Raum, die von ihrer Tätigkeit als Visitatoren ausging und sich in den 1530er Jahren in einer ständigen Visitationskommission verselbstständigte. Diese sich regelmäßig treffende Kommission stellte eine Vorläuferform des Konsistoriums dar. Parallel dazu wurde die Lateinschule in Gotha zu einer der prominentesten Bildungseinrichtungen der Region ausgebaut. Dies ermöglichte der Stadt im Unterschied zu Erfurt, wo das Bildungswesen unter der Dominanz der Altgläubigen blieb, künftige evangelische Lehrer und Pfarrer zu rekrutieren und ihre Anzahl zu vervielfachen. Diese Pilotstudie weist auf die Notwendigkeit hin, Organisations- und Kommunikationsstrukturen auch in anderen historischen Landschaften, die Teile von Kursachsen bildeten, sowie andere Zentren der evangelischen Bewegung vor allem auf der Grundlage von Korrespondenzen zu untersuchen.

Vier Beiträge zu den weitreichenden schulischen und kirchlichen Aufsichtsfunktionen, die Myconius in Thüringen wahrnahm, bilden die *dritte Sektion*. Vorangestellt ist eine von *Dagmar Blaha* aufbereitete historisch-kritische Edition des Berichts, den Myconius über die Visitation im Amt Tenneberg im März 1526 eigenhändig verfasste. Eine erste, zum Teil fehlerhafte Veröffentlichung gab Paul Drews 1906 heraus.²¹ Neben den Inspektionen, die Jakob Strauß und Georg Spalatin im Auftrag des neuen sächsischen Kurfürsten Johann in Eisenach bzw. im Amt Borna sondierend durchführten, gilt die Tenneberger Visitation als die früheste, von einem Landesherrn angeordnete evangelische Kirchenvisitation. Dabei zeichnete sich Myconius als Organisationstalent aus. Zu den Alleinstellungsmerkmalen seines Berichts zählen die genaue Beschreibung der selbstbestimmten Vorgehensweise, die ausführliche Darlegung des Befunds und die grundlegenden Vorschläge zum künftigen Aufbau der Kirchen und Schulen. Somit besaß der Bericht Vorbildcharakter für die Visitationspraxis der folgenden Jahrzehnte und wirkte richtungweisend für die Gestaltung des entstehenden Landesherrlichen Kirchenregiments.

21 Paul Drews: „Der Bericht des Mykonius über die Visitation des Amts Tenneberg im März 1526“, in: ARG 3 (1905/06), S. 1–17.

Ausgehend von dieser von Myconius geleisteten Pionierarbeit erläutert *Andreas Dietmann* mehrere Aspekte von dessen Wirkung als Visitor und als Oberaufseher über das Schulwesen der Superintendentur Gotha. Dabei blendet er bewusst die lange im Fokus der Forschung stehende Gothaer Lateinschule aus²² und konzentriert sich gezielt auf die bisher wenig beleuchtete Entwicklung des ländlichen Schulwesens. Wie Blaha sieht er Myconius als wichtigen Impulsgeber für die Neuordnung der Kirchen und Schulen mit nachhaltiger Wirkung. Auch das Amt des Superintendenten, das Kurfürst Johann 1528 mit Aufsichtsfunktionen über Kirchen und Schulen in einem größeren Verwaltungskreis einrichtete, ist schließlich auf einen Vorschlag aus dem Tenneberger Bericht zurückzuführen. Myconius war ebenfalls wesentlich an den beiden Generalvisitationen von 1528/29 und 1533/34 im thüringischen Hauptkreis beteiligt. Darüber hinaus zeigt Dietmann Myconius' Rolle bei den Bemühungen um die finanzielle Aufbesserung der Pfarr- und Schulstellen, um qualifiziertes Personal in den Städten und Dörfern zu sichern, sowie bei der Umstrukturierung der finanziellen Verhältnisse in seinem Inspektionskreis. Der Appell des Gothaer Superintendenten an den Landesherrn trug 1544 auch zur Einrichtung eines territorialen Stipendienwesens bei, das unter anderem auch die Bildungschancen von begabten Jungen aus ärmeren Verhältnissen verbesserte.

Zu den übergreifenden Aufsichtsfunktionen von Myconius gehörte es auch, Verteidiger von Lehren, die von der Theologie Luthers auffällig abwichen, zu verheören und zu widerlegen. Dazu zählen verschiedene Täufergruppierungen, die seit dem Bauernkrieg besonders aktiv in Thüringen waren. So beauftragte Kurfürst Johann Friedrich I. Myconius und Justus Menius mit einer Widerlegung der heterodoxen Ansichten dieser Andersgläubigen, die 1530 unter dem Titel „Der Widder-täufer lere vnd geheimnis“ erschienen war. *Stefan Michel* nimmt diese Dissidenten in den Blick und untersucht Myconius' Rolle in den einzelnen Konflikten, die zum Teil zu Hinrichtungen führten. Die Quellen lassen kein eindeutiges Urteil über Myconius' Haltung zur Todesstrafe für Täufer zu. Offenbar trat er jedoch bis Anfang der 1530er Jahre für eine mildere Bestrafung als beispielsweise Melancthon ein. Letzter hatte sich im Briefwechsel mit Myconius unmissverständlich für die Todesstrafe für Täufer ausgesprochen. Abschließend stellt Michel den sich in der Forschungsbibliothek Gotha befindlichen Sammelband über Täufer mit eigenhändigen Aufzeichnungen von Myconius vor. Sie zeugen unter anderem von Myconius' Begegnung mit Täufern, als er mit Kurfürst Johann Friedrich I. 1534 in Soest weilte, einer Stadt unweit von dem in Münster errichteten Täuferreich.

Abgerundet wird diese Sektion durch den öffentlichen Abendvortrag, den *Friedemann Witting*, der amtierende Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Gotha, am 7. April 2016 im Rahmen der Tagung über die „Mittlere Ebene“ innerhalb der Leitungsstrukturen der Kirche hielt. Er befasst sich insbesondere mit den Superintendenten, die mit mehreren Aufsichts- und Vermittlungskompetenzen betraut sind, und ihrer Rolle in den Kommunikationsprozessen, die aus wechselseitig

22 Vgl. zuletzt Daniel Gehrt: „Die Anfänge des protestantischen Bildungssystems in Gotha“, in: Sascha Salatowsky (Hg.): *Gotha macht Schule. Bildung von Luther bis Francke*. Gotha 2013, S. 11–18.

aufeinander bezogenen Interaktionen zwischen Gliedern der kirchlichen Hierarchie und auch zwischen dem niederen Klerus und der weltlichen Obrigkeit bestehen. Witting verfolgt die Ursprünge dieser mittleren Leitungsebene in den evangelischen Kirchen bis hin zu Myconius und stellt die verschiedenen Wirkungsbereiche des ersten Gothaer Superintendenten dar. Dabei findet er immer wieder Bezüge zu Kirchenverhältnissen und Funktionen der Superintendenten im 20. und 21. Jahrhundert.

Die *vierte Sektion* richtet ihren Blick auf die überregionalen Religionsverhandlungen und -versammlungen. Neben Luther, Melanchthon, Bugenhagen, Jonas und Cruciger in Wittenberg dienten fast ausschließlich Spalatin, Myconius und Menius als theologische Berater der ernestinischen Kurfürsten.²³ *Johannes Hund* findet eine Erklärung für das Interesse der Fürsten an der Teilnahme von Myconius an verschiedenen auswärtigen Gesprächen nicht allein in dessen theologischen, dialektischen und rhetorischen Kompetenzen, sondern auch in dessen „modestia in docendo“. So brachte Melanchthon die von vielen geachtete Bescheidenheit, Besonnenheit und vermittlungsorientierte Haltung des Gothaer Gelehrten in einem Brief aus dem Jahr 1527 zum Ausdruck. Hund schildert vier Religionsgespräche und -verhandlungen im Reich, an denen Myconius aktiv beteiligt war. Die Einigungsbemühungen zwischen den Wittenberger und oberdeutschen Theologen über die Sakramentslehre 1529 in Marburg, 1536 in Wittenberg und 1537 in Schmalkalden wurden durch die Anführer des Schmalkaldischen Bundes forciert, um einen theologischen Grundkonsens für dieses militärische Verteidigungsbündnis von evangelischen Ständen zu sichern. Anstelle des erkrankten Melanchthon wurde Myconius auf dem zwischenkonfessionellen Reichsreligionsgespräch 1540 in Hagenau Wortführer der kursächsischen Delegation. Myconius hatte diese Rolle ebenfalls 1538 bei einer diplomatischen Mission nach England übernommen, um Sondierungsgespräche mit König Heinrich VIII. über eine mögliche Allianz mit dem Schmalkaldischen Bund zu führen.²⁴

- 23 Neue Funde zeigen, dass Myconius auch in die Außenpolitik der ernestinischen Kurfürsten einbezogen wurde, wie etwa das Gutachten von ihm und Spalatin über die Religionsordnung in der Herrschaft Jülich von 1534 (Koch: MycBW, Nr. 224) und ein Gutachten von 1545 (Koch: MycBW, Nr. 764), ediert in: Ernst Koch: „Wer es besser versteht, dem soll mein Geist gern unterworfen sein“. Ein Gutachten von Friedrich Myconius zum Krieg gegen Herzog Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel im Jahre 1545“, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 73 (2004), S. 3–19.
- 24 Da diese Mission in keinem Beitrag des vorliegenden Bandes ausführlicher behandelt wird, sei hier auf die einschlägige Literatur hingewiesen: Hans-Ulrich Delius: Friedrich Myconius. Das Leben und Werk eines Thüringischen Reformators. Münster (Diss. Maschinschr.) 1956, S. 108–119; Ernst Koch: „Im Auftrag des Kurfürsten. Dienstreisen des Gothaer Superintendenten Friedrich Myconius“, in: Susanne Böhm und Miriam Rieger (Hg.): „Hinaus ins Weite ...“. Reisen Thüringer Protestanten. Erfurt 2010, S. 11–33, hier: S. 22–26; Friedrich Prüser: England und die Schmalkaldener 1535–1540, Leipzig 1929, bes. S. 119–149; Paul Scherffig: Friedrich Mekum von Lichtenfels. Ein Lebensbild aus dem Reformationszeitalter, nach den Quellen dargestellt. Leipzig 1909, S. 114–119; Johannes Wischmeyer: „Übersetzung und Kontaktaufnahme. Wissenstransfer und persönliche Kommunikationsbeziehungen zwischen Melanchthon

Bei der administrativen Einführung der Reformation im albertinischen Sachsen unmittelbar nach dem Regierungsantritt des Herzogs Heinrich 1539 wurde Myconius in Annaberg und Leipzig eingesetzt. Erstere war quasi eine „Frontstadt“ im Erzgebirge bei den innerwettinischen Religionskonflikten zwischen dem altgläubigen Herzog Georg und den evangelischen Kurfürsten von Sachsen gewesen. In der älteren Literatur wird dem Gothaer Superintendenten eine Schlüsselrolle beim Reformprozess in der Handels- und Universitätsstadt Leipzig beigemessen. Diese Zuschreibung fand seit dem 18. Jahrhundert ihre überhöhte Ausdrucksform in dem Epitheton „Apostel der Leipziger“. *Armin Kohnle* stellt die bisherige Forschung auf den Prüfstand und kommt zu dem Ergebnis, dass diese häufig mehr behauptet, als der dürftigen Quellenlage tatsächlich zu entnehmen ist. Kohnle relativiert das Wirken des Gothaer Superintendenten im Herzogtum Sachsen, indem er die Reformation als einen lang andauernden Prozess betrachtet, an dem mehrere Akteure beteiligt waren. Myconius war zwar wichtiger Impulsgeber für die Reformen in Annaberg, hielt sich aber lediglich drei Tage vor Ort auf, bis er mit der kursächsischen Gefolgschaft weiterzog. Danach regelte eine Visitationskommission die Neugestaltung der Kirchen- und Schulverhältnisse im albertinischen Erzgebirge, der er nicht angehörte. Die Reformation in Leipzig stand offenbar anfangs unter der Führung von Myconius. Unterstützt wurde er durch den Wittenberger Professor Caspar Cruciger, den Wittenberger Diakon Balthasar Loy und den Pfarrer von Belgern Johann Pfeffinger. Nach einem Monat kehrte er aus Gesundheitsgründen nach Gotha zurück. Die Leitung der Reformation in Leipzig ging an die Visitationskommission über, die aus Jonas, Cruciger, Pfeffinger, Melchior vom Kreuz und Spalatin bestand, und danach dauerhaft an Pfeffinger, der zum ersten Superintendenten in Leipzig ernannt wurde.

Im Zusammenhang mit der Reformation im Herzogtum Sachsen entstanden 1539 zwei einflussreiche und lange nachwirkende Schriften, an denen Myconius beteiligt war. Neben Jonas, Spalatin, Cruciger, Menius und Hieronymus Weller unterzeichnete er die so genannte „Heinrichsagende“, eine Kirchenordnung, die bis ins 19. Jahrhundert hinein Verwendung in Sachsen fand.²⁵ Als eigenständiges Werk publizierte Myconius einen Spezialkatechismus unter dem Titel „Wie man die Einfältigen und sonderlich die Kranken im Christentum unterrichten soll“. Myconius hatte die Elementarkenntnisse der Kleriker und Laien im albertinischen Sachsen über den christlichen Glauben für so mangelhaft gehalten, dass er diese Unterweisung, die noch kürzer und vereinfachter als Luthers Kleiner und Großer Katechismus war, als eine Art seelsorgerische Nothilfe insbesondere für die Kranken und Sterbenden verfasste. Sie wurde zu der Schrift des Myconius, die die Zeitgenossen

und dem Königreich England“, in: Irene Dingel und Armin Kohnle (Hg.): Philipp Melancthon. Lehrer Deutschlands, Reformator Europas. Leipzig 2011, S. 303–314.

25 Ediert in: EKO 1/1, S. 264–281, Nr. 24. Vgl. dazu Alexander Bartmuß: „Eine neue Ordnung. Zur Entstehung der „Heinrichsagende“ 1539“, in: Michael Beyer, Martin Teubner und Alexander Wieckowski (Hg.): Zur Kirche gehört mehr als ein Kreuzifix. Studien zur mitteldeutschen Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte. Leipzig 2008, S. 301–313.

am meisten rezipierten. *Michael Beyer* untersucht den Entstehungskontext, den Inhalt und die Intention dieses Werks sowie die Vorreden von Myconius und Luther. Die unterschiedlichen Titelillustrationen der einzelnen Ausgaben interpretiert er vor dem Hintergrund der andauernden religiösen Rivalität im Haus Sachsen zwischen den ernestinischen Kurfürsten und den albertinischen Herzögen.

Die *fünfte Sektion* ist denjenigen Schriften gewidmet, die für die frühe und nachhaltige Rezeption von Myconius in der protestantischen Historiographie und Erinnerungskultur von zentraler Bedeutung waren. Neben Spalatin²⁶ gilt Myconius als der Verfasser der frühesten ausführlichen Darstellung der Reformation aus lutherischer Sicht. Während das Manuskript von Spalatin, ein Auftragswerk der sächsischen Kurfürsten, relativ bald nach seiner Aufnahme in die Bestände des ernestinischen Hofarchivs in Vergessenheit geriet, wurde auch in den folgenden eineinhalb Jahrhunderten immer wieder Bezug auf die Darstellung des Myconius genommen, die ursprünglich Teil des sich im Pfarramt befindlichen Kopialbuchs für die Einkünfte der geistlichen Einrichtungen in und um Gotha war. 1697 konstatierte der Gothaer Hofhistoriograph Wilhelm Ernst Tentzel, dass sich Abschriften des Dokuments bereits in vielen öffentlichen und privaten Bibliotheken Deutschlands befanden.²⁷ Besonders breite Bekanntheit erfuhren die Werke von Myconius und Spalatin durch ihre Verwendung Ende des 17. Jahrhunderts für die monumentale Geschichte des Luthertums von Veit Ludwig von Seckendorff²⁸ und durch die von Ernst Salomon Cyprian im frühen 18. Jahrhundert herausgegebenen Editionen.²⁹

Anhand von Textanalyse und -vergleichen erläutert *Harald Bollbuck* das Verhältnis der beiden frühesten Überlieferungen von Myconius' Geschichte der Reformation zueinander: Die Handschrift Chart. B 153 in der Forschungsbibliothek Gotha (Bl. 1r–29v) stellt ein vermutlich von Myconius diktierte Vorstufe für die eigenhändige Endfassung in Chart. A 339 dar. Besonders die Rohfassung in Chart. B 153 lässt Quellen erkennen, die Myconius häufiger zitierte bzw. referierte, wie etwa Caspar Hedios lateinische Fortsetzung des „Chronicon Urspergense“ und das „Chronicon Carionis“. Ein wichtiger Grund für die Entstehung der Schrift war zunächst Myconius' Bedürfnis nach einer Erneuerung der Geschichtsschreibung, die sich seit „papistischen Zeiten“ vorgeblich im Verfall befand. Dabei griff Myconius einen gängigen humanistischen Topos auf. Zudem wollte er die Reformation als

26 Original in: FB Gotha, Chart. A 340. Vgl. dazu Daniel Gehrt: „Georg Spalatin als Historiograph der Reformation“, in: Armin Kohnle, Christina Meckelnborg und Uwe Schirmer (Hg.): *Georg Spalatin – Steuermann der Reformation*. Ausstellungskatalog. Halle 2014, S. 126–136, hier: S. 129–133.

27 Wilhelm Ernst Tentzel: *Monatliche Unterredungen ...* Leipzig 1697, S. 901.

28 Zum Beispiel: Seckendorff: *Commentarius de Lutherismo*, Lib. I, Sect. 2, S. 3f.

29 1717/18 gab Cyprian neben einer Zweitaufgabe von Myconius' Geschichte der Reformation (VD18 1142320X) auch mehrere Briefe und Dokumente von Spalatin heraus in: Wilhelm Ernst Tentzel: ... *Historischer Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Lvtheri ...* Leipzig: Johann Ludwig Gleditsch und Moritz Georg Weidmann, 1717 (VD18 1042170X); *Der andere Theil Nützlicher Uhrkunden ...* Leipzig: Johann Ludwig Gleditsch und Moritz Georg Weidmann, 1718; *Georg Spalatin: ... Annales Reformationis Oder Jahr-Bücher von der Reformation Lvtheri ...* Leipzig: Johann Ludwig Gleditsch und Moritz Georg Weidmann, 1718.

eine Geschichte der Wiedererkennung der theologischen Wahrheit unter einem heilgeschichtlichen Aspekt für künftige geistliche Amtsträger in Gotha festhalten. Schließlich legte er mit diesem Bericht Rechenschaft über sein eigenes Wirken als Reformator ab. Durch seine schriftliche Fixierung eines Geschichtsbildes der Wittenberger Reformation, das sich bereits im Laufe von Luthers Lebzeiten verfestigt hatte, und durch seinen ergänzenden Blick auf die Entwicklungen unmittelbar vor Ort nahm Myconius eine Vorreiterrolle in der protestantischen Geschichtsschreibung ein. Zudem referiert und analysiert Bollbuck die Argumentation und Darstellungsweise der Hauptteile der Schrift, nämlich die Ursachen, die wichtigsten Ereignisse und die Ausbreitung der Reformation im deutschen Reich und anderen Teilen Europas sowie die lokalhistorischen Ereignisse.

Neben Myconius' Reformationsgeschichte trugen mehrere seiner autobiographischen Texte zur frühen und dauerhaften Aufnahme seiner Person und seines Werkes in die protestantische Erinnerungskultur bei.³⁰ Dazu zählt der Briefwechsel, in dem Luther den schwerkranken Gothaer Superintendenten regelrecht aufforderte, nicht zu sterben, bevor er selbst sich von dieser Welt verabschiede.³¹ Die Genesung trat tatsächlich ein. Jahre später, am 7. April 1546, starb Myconius eineinhalb Monate nach Luther. Diese Geschichte erreichte bald ein breites Publikum durch die Aufnahme der Briefe in die 1554 erschienene Ausgabe von Luthers Trostbriefen. Ein Vierteljahrhundert später wurde dieses Zeugnis von der „Wunderkraft“ Luthers auch in einem Sammelband von „Prophezeiungen“ tradiert.³²

Von zentraler Bedeutung für die Rezeption von Myconius war jedoch seine zunächst ausschließlich mündlich verbreitete und dann kurz vor seinem Lebensende schriftlich fixierte Erzählung und Deutung von einem Traum, den er am 14. Juli 1510 in der ersten Nacht nach seinem Eintritt in das Franziskanerkloster in Annaberg hatte. Einleitend schilderte Myconius die negativen Erfahrungen, die er persönlich 1508 in Annaberg mit dem Ablasshändler Johann Tetzel gemacht hatte. Im Traum selbst befand sich Myconius zunächst in einer Wüste. Er wurde dann zu Quellen geführt, aus denen er trinken sollte. Schließlich kam er auf einem Feld an, wo er aufgefordert wurde, einem dort allein erntenden Mann zu helfen. *Sascha Salatowsky* referiert die Inhalte dieses Traums und erläutert dessen historischen Kontext, wobei er eingangs die grundsätzliche Frage nach der Bedeutung solcher

30 Dies geschah vergleichsweise früh. Die Schwierigkeiten, die zum Beispiel Spalatin und Melanchthons Nachfolger Paul Eber hatten, einen ähnlichen Platz zu erringen, sind erläutert in: Gehrt: Spalatin als Historiograph, S. 133f.; Daniel Gehrt und Philipp Knüpfper: „Der vergessene Nachfolger von Johannes Bugenhagen und Philipp Melanchthon in Wittenberg. Bericht und Ausblick über die Forschung zu Paul Eber“, in: Daniel Gehrt und Volker Leppin (Hg.): Paul Eber (1511–1569). Humanist und Theologe der zweiten Generation der Wittenberger Reformation. Leipzig 2014, S. 19–42, hier: bes. S. 26f.; Doreen Zerbe: Reformation der Memoria. Denkmale in der Stadtkirche Wittenberg als Zeugnisse lutherischer Memorialkultur im 16. Jahrhundert. Leipzig 2013, S. 416.

31 Vgl. dazu den Beitrag von Christine Mundhenk im vorliegenden Band.

32 Martin Luther: Etliche Trostschriften vnd Predigten ... Jena: Christian Rödinger d.Ä., 1554 (VD16 L 3480), Bl. 28r–39r. Vgl. die von Franziska König erstellte Bibliographie (Nr. 8) im vorliegenden Band.

Träume für die Wittenberger Theologen stellt. In diesem Punkt gingen die Auffassungen von Luther und Melanchthon auseinander. Myconius hielt seinen Traum für divinatorisch. Ursprünglich verstand er die Führung aus der Wüste als seinen Eintritt in das Franziskanerkloster. Nach 1517 deutete er jedoch den Traum um: nicht Paulus, sondern Luther habe ihn aus der Wüste geführt. So wandelte sich der Traum in eine Weissagung auf Luther und seine eigene Rolle beim Aufbau der evangelischen Kirche. Der Traum wurde in lutherischen Kreisen weit rezipiert, zumal er die Autorität Luthers untermauert und sich gut in dem bereits zu Luthers Lebzeiten gängig gewordenen protestantischen Narrativ von den Ursprüngen der Wittenberger Reformation einfügt. Sascha Salatowsky verfolgt anschließend diese reiche Rezeptionsgeschichte bis ins 18. Jahrhundert hinein und zeigt, wie der Traum bei verschiedenen Herausgebern und Historikern weitere Umdeutungen erfuhr.

Der Traum nimmt einen Platz auch im Beitrag von *Ernst Koch* zur Bedeutung von Myconius in der protestantischen Erinnerungskultur ein. Koch verfolgt das Gedenken an Myconius über vier Jahrhunderte von der Leichenrede und -predigt über Festreden und -ausgaben bis hin zu historiographischen Werken vom Ende des 17. Jahrhunderts bis Mitte des 19. Jahrhunderts. Dabei gaben Jubiläen immer wieder entscheidende Impulse für die erneute Auseinandersetzung mit dem Leben und Werk von Myconius, sei es anlässlich der Veröffentlichung von Luthers 95 Thesen gegen den Ablasshandel 1517, der Gründung der Lateinschule in Gotha 1524, der Überreichung der Confessio Augustana 1530 an Kaiser Karl V., der Einführung der Reformation in der Stadt Leipzig 1539 oder des gemeinsamen Todesjahrs mit Luther 1546. Von prägender Nachwirkung war die von dem Weimarer Generalsuperintendenten Anton Probus 1596 gehaltene Festrede zum 50. Todestag des Gothaer Superintendenten, bei der Myconius als der „erste Evangelist der Thüringer“ gefeiert wurde. In den Reden fungierte Myconius immer wieder als bedeutende Identifikationsfigur. Dennoch wurden seine Verdienste und seine Vorbildfunktion in den verschiedenen Kontexten zum Teil unterschiedlich gewichtet bzw. gedeutet. Auch die Biographien aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die zunehmend von kritisch-historischen Ansätzen geleitet wurden, sind als Formen der Erinnerungskultur anzusehen. Schließlich bietet Koch einen Exkurs über bildliche Medien der Myconius-Memoria in der Form von einer Medaille, einem Holzschnittporträt und einer Gedenktafel.

Myconius bewegte viel in Schule und Kirche, aber sein enormer Kraftaufwand für die praktische Einführung und Etablierung der Reformation ging nicht mit einer regen publizistischen Tätigkeit einher. Alle nachzuweisenden gedruckten Werke und Beiträge von ihm, die *Franziska König* in einer Bibliographie als *Anhang* zum vorliegenden Band erfasst hat, sind sehr überschaubar. Darüber reflektierte Myconius selbst im Brief, den er am 21. September 1546 an Paul Eber schrieb:

Es ist mir zwar nicht unbekannt, welcher massen viele verlanget und gewünschet, daß ich der Sache Christi und Lutheri mich auch in Schriften annehmen möchte: [...]. Aber ich merkte und wuste wohl, wozu ich vornehmlich berufen sey, daß ich sey eine rufende Stimme, dem HERRN den Weg zu bereiten, und auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm GOTT zu machen, aufzuthun ihre Augen, daß sie sehen das gegenwärtige Heil unsers Gottes, ja ich sahe, daß der heilige Geist schon einen gelehrten Schreiber, gelehrte, ja recht feurige Zungen gegeben hatte, daß es

dennoch ein grosser Hofart gewesen wäre, wenn ich nach Luthero, Brentio, Philippo erst eine Krähe oder einen Raben abgeben wolte.³³

In der Tat publizierte Myconius keine theologischen Streitschriften. Vielmehr betraf seine meist aufgelegte Schrift „Wie man die Einfältigen und sonderlich die Kranken im Christentum unterrichten soll“ (Nr. 4) den Bereich der praktischen Seelsorge und christlichen Erziehung. Die Schrift wurde zwischen 1586 und 1599 vier Mal mit seinem bis dahin lediglich handschriftlich überlieferten Gutachten „Wie man mit besessenen Menschen handeln soll“ (Nr. 11) aufgelegt. Die Bibliographie zeigt zudem, dass mehrere Briefe und Schriften des Gothaer Superintenden-ten, die ursprünglich nicht für die Veröffentlichung gedacht waren, postum im Druck erschienen, wie etwa Briefe, in denen sich Luther und Myconius bei ihren schweren Erkrankungen gegenseitig trösteten (Nr. 8) oder die die Verhandlungen über die Sakramentslehre im Rahmen der Wittenberger Konkordie von 1536 betrafen (Nr. 9–10). In den 1590er Jahren gab Cyriakus Schneegaß Texte und Briefe aus dem Nachlass von Myconius in drei Drucken (Nr. 12, 16–17) heraus. Der Traum und die Reformationsgeschichte von Myconius wurden erstmals 1605 bzw. 1715 herausgegeben. Der zweite Teil der Bibliographie erfasst Personalschriften auf Myconius.

Der vorliegende Sammelband enthält abschließend ein von *Ernst Koch* erstelltes Verzeichnis von Myconius' Briefwechsel (MycBW). Es fußt auf den von Hans-Ulrich Delius und Heinrich Ulbrich in den frühen 1960er Jahren bearbeiteten Kurzregestenausgaben mit Editionen der bis dahin unveröffentlichten Texten.³⁴ Die beiden Kirchenhistoriker erfassten zusammen annähernd 500 Briefe. Durch intensive Archivrecherchen über mehr als drei Jahrzehnte kann Koch nunmehr die bekannte Überlieferung um weit mehr als 300 Briefe erweitern. Die neuen Funde hat er mit Kurzregesten versehen, während die Edition der Texte, die in die moderne Ausgabe des Melanchthon-Briefwechsels (MBW) nicht aufgenommen worden sind, noch aussteht. Zahlreiche Neuentdeckungen stammen aus den Visitationsakten. Zehn Briefe, die im Zusammenhang mit der ersten ernestinischen Generalvisitation in den Jahren 1528/29 stehen, hat Koch bereits in drei Ausgaben des Jahrbuchs „Herbergen der Christenheit“ veröffentlicht.³⁵ Die Korrespondenz der für den thüringischen Raum zuständigen Visitationskommission ist im Laufe der Generalvisitation in den Jahren 1533/34 dicht überliefert und setzt sich bis in die 1540er Jahre hinein fort. So liefert die Erschließungsarbeit den grundlegenden Beweis dafür, dass diese

33 Deutsche Übersetzung nach: Friderici Myconii Evangelischen Pastoris und ersten Superintenden-ten zu Gotha Erbauliches Schreiben Von seiner Bekehrung an Paulum Eberum. ... Hg. von Johann Friedrich Bertram. Halle: Waisenhaus, 1776 (VD18 90131878), S. 53f.

34 Hans-Ulrich Delius: Briefwechsel des Friedrich Myconius (1524–1546). Tübingen 1960; Heinrich Ulbrich: Friedrich Myconius 1490–1546. Lebensbild und neue Funde zum Briefwechsel des Reformators. Tübingen 1962.

35 Ernst Koch: „Aktentstücke zur Visitation in Thüringen 1528/29 als Ergänzung zum Briefwechsel Melanchthons und Friedrich Myconius“, in: Herbergen der Christenheit 16 (1987/88), S. 53–59; ders.: „Neue Quellen zur Visitation im ernestinischen Thüringen“, in: Herbergen der Christenheit 19 (1995), S. 111–115; ders.: „Neue Spuren der ernestinischen Visitation in Thüringen 1528/1529“, in: Herbergen der Christenheit 36/37 (2012/13), S. 217–222.

Visitationskommission eine dauerhafte Einrichtung war,³⁶ die als Oberinstanz für Kirchen- und Schulangelegenheiten in sämtlichen Herrschaftsgebieten der Ernestiner in der historischen Landschaft Thüringen fungierte und eine Vorläuferform des Konsistoriums – einer zentralen Einrichtung des landesherrlichen Kirchenregiments – bildete. Diese aufschlussreiche Erkenntnis zum Verständnis der Reformation in Thüringen war der Forschung bisher entgangen.

Nunmehr ist das Fundament für eine erste kritisch-historische Gesamtausgabe von Myconius' Briefwechsel gelegt. Wie die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes bestätigen, wäre es ein lohnendes Unterfangen, die Korrespondenz des Myconius aufzubereiten und zugänglich zu machen, denn sie ist sowohl für die Geschichte der Wittenberger Reformation im Allgemeinen als auch für die des Aufbaus der evangelischen Kirchen und Schulen in der gesamten historischen Landschaft Thüringen im Besonderen von zentraler Bedeutung.

36 Vgl. dazu Koch: Im Auftrag des Kurfürsten, S. 14–17.